

Verlag Bibliothek der Provinz

Thomas J. Hauck

GRAF WENZELSLAUS der Geräuschesammler

mit Zeichnungen von Julia Dürr

herausgegeben von Richard Pils

Lektorat: Barbara Fink

Grafik: Erich Goldmann

ISBN 978-3-99028-813-9

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

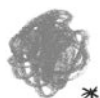
A-3970 WEITRA 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at

Thomas J. Hauck

Graf Wenzels- laus

DER GERÄUSCHESAMMLER



* Kailäferflüstgeräusch



Inhalt

1.

Der Geräuschesammler

7

2.

Das Staubflockenwirbelgeräusch

13

3.

Das Überraschungszitterknittergeräusch

19

4.

Die Blütenstaubfluggeräusche

27





DER GERÄUSCHESAMMLER

In dem kleinen Städtchen Sinselbök lebte im schmalsten, höchsten und schrägsten Haus direkt am Marktplatz ein ziemlich großer Mann. Sein Fachwerkhaus war sagenhafte 2,75 Meter breit und 15,75 Meter hoch. Es bestand aus vier Stockwerken und einem Speicher. Es war so schräg, dass man trockenen Fußes unten vorbeilaufen konnte, wenn es regnete oder schneite. Der ziemlich große Mann, der in diesem Haus wohnte, maß sagenhafte 2,15 Meter und war sehr, sehr dünn. Er strahlte immer: egal ob es regnete oder schneite, ob die Sonne schien oder nicht. Und immer murmelte er in einer sehr seltsamen Sprache etwas vor sich hin. Das klang etwa so: „Isseste nöchte phöntöstomötisch, ön Sinselbök zu lebeben?“ oder „Dö Kröhen kröchzön höuüte wöder phöntösto-mötisch!“

Dieser sehr große und sehr dünne Mann hieß Graf Wenzelslaus zu Vegesack und er hatte einen ganz seltsamen, aber wundervollen Beruf. Er war Geräuschesammler. Er besaß eine riesige Sammlung mit Geräuschen aller Art. Seine Aufbewahrungsmethode war einmalig, er sammelte nämlich seine Geräusche in großen Einweckgläsern.

Der erste, zweite, dritte und vierte Stock seines schmalen, hohen und schrägen Hauses waren voll mit Geräuscheinweckgläsern. Sogar in seinem Schlafzimmer standen sie: hinterm Bett, vorm Bett, neben dem

Bett, unter dem Bett, links vom Bett und rechts vom Bett und einige hingen überm Bett. Graf Wenzelslaus war auch der Erfinder des Geräuscheinsaugers und einer ganz besonderen Geräuschhörvorrichtung. Aus dem Deckel eines jeden Geräuscheinweckglases kam ein Schlauch hervor, und am Ende des Schlauchs war ein Trichter mit einem Pfropfen. Wollte man zum Beispiel das Laubraschelgeräusch hören, musste man den Pfropfen aus dem Schlauch ziehen, der zu dem passenden Einweckglas führte, und ganz schnell den Trichter an das rechte oder linke Ohr halten. Das passende Glas zu finden, war gar nicht so einfach, denn das Laubraschelgeräusch gab es in unzähligen Varianten. Es gab Laubraschelgeräusche mit viel Regen schschschschlllanmpantptptbraplbaplpplpppppttt oder wenig Regen tröpptropptetröppteufutröpftefumbt, Laubraschelgeräusche bei Schneefallschschschwannmmnmlllllaampbbbumblummmblummmblummmnn, Laubraschelgeräusche bei Wind oder Sturm oder Orkan achwaklllschwaklllääääppppääääpppschschschläääämmmppp, Laubraschelgeräusche mit Damenschritten schschschtiktiktikstöpstöpptiktiktikstöptiktikschesch, Laubraschelgeräusche mit Herrenschritten schschschschtramschlurtramtramschlurtramtramschscherKinderschrittenschschniktiriktratratrabschniksniktrabbbbabbabtritribsschsch; und dann gab es noch die vielen Unterschiede, ob es Ahornblätter waren oder Birkenblätter, ob es Eichenblätter oder Kastanienblätter waren. Allein die braunen Geräuscheinweckgläser für die Laubraschelgeräusche füllten drei Regale.

Geräusche an und betrachtete eine riesige Landkarte und einen noch riesigeren Globus, wo er mit kleinen gelben, grünen, blauen, goldenen, silbernen, weißen und schwarzen Nadeln die Orte markierte, wo er Geräusche gefunden hatte. Er trug den Ort mit Tag und Uhrzeit auch in ein großes, in feinstes Schweinsleder gebundenes Buch ein, schrieb eine kurze Geräuschbeschreibung dazu und gab dem Ganzen eine Nummer. Mittlerweile war er bei Geräuschnummer 13.721.

Die andere Hälfte des Tages verbrachte er draußen, suchend und hörend nach neuen Geräuschen. Dann sah man Graf Wenzelslaus mit einem großen Rucksack und einem kleinen staubsaugerartigen Gerät herumlaufen. Auf diese Erfindung war er besonders stolz. Der Geräuscheinsauger bestand aus einem dünnen mundgeblasenen Glasrohr und einer kleinen schuhschachtelgroßen Aufsaugemaschine aus unzähligen Zahnrädchen, Schräubchen, Federn, Gewinden, Schläuchen und Spiralen. Entdeckte er ein neues Geräusch, kam sein Geräuscheinsauger zum Einsatz. Er hielt dann das mundgeblasene Glasrohr so nah wie möglich an das Geräusch, schnalzte mit der Zunge, murmelte sehr leise: „Kömmet, kömmet, öch Geröschke!“, betätigte den kleinen roten Schalter, und schon saugte die Maschine das Geräusch gluckernd und surrend ein und leitete es direkt in das Einweckglas im Rucksack.

Wenn Graf Wenzelslaus einmal nicht mit seinem Rucksack und seinem Geräuscheinsauger unterwegs war, spazierte er, nach hier und da hörend, mit einem silbernen Stäbchen durch die Gegend. Das silberne

Stäbchen steckte in einem wundervollen, aus feinstem Schweinsleder genähten Etui. Graf Wenzelslaus holte das silberne Stäbchen immer dann hervor, wenn er etwas entdeckte, das man anschlagen könnte. Und es gab viel anzuschlagen: Mauern, Hauswände, Straßenbegrenzungssteine, Dachziegel, Marmorstufengeländer, Schilder, Hausnummern von Einfamilienhäusern und Hausnummern von Hochhäusern, Briefkästen, Türklinken. Wenn er etwas anschlug, was ein ganz besonderes Geräusch von sich gab, schnalzte er mit der Zunge und murmelte dabei wieder: „Isseste nöchte phöntöstomötisch, sölchale wonderfulliske Geröschke zö hörören?“

So lebte Graf Wenzelslaus sehr glücklich und sehr zufrieden in seinem sehr schrägen Haus direkt am Marktplatz von Sinselböck.

Eines Tages erwachte er viel früher als geplant, sein goldener Wecker tickte vor sich hin, die Geräusche der winzigen Stadt waren noch kaum zu hören. Graf Wenzelslaus hatte einen total gepunkteten Traum gehabt. Durch diesen gepunkteten Traum war er wach geworden. Seine Nasenspitze juckte und kitzelte, er öffnete die Augen und sah darauf einen kleinen gepunkteten Marienkäfer sitzen, der versonnen seine Flügel putzte. Welch ein herrlicher Anblick am frühen Morgen, Welch ein herrliches Geräusch am frühen Morgen wschwswschwswschlllllwschwswschlllvvvvvv. Graf Wenzelslaus war begeistert und sehr aufgeregt. Denn dieses Geräusch fehlte ihm in seiner Geräuschesammlung, Abteilung Putzgeräusche. Vorsichtig und sehr langsam ging er zu seinem Einweckglasvorrats-

regal, vorsichtig und sehr langsam entnahm er eines, vorsichtig und sehr langsam ging er zu seinem Geräuscheinsauger, hielt das mundgeblasene Glasrohr so nah wie möglich an den sich putzenden Marienkäfer, schaltete die Maschine ein und surrend und gluckernnd saugte sie dieses wundervolle Geräusch in das Einweckglas. Graf Wenzelslaus getraute sich kaum zu schnaufen, so aufgeregt war er. Nach 51 Sekunden war es vollbracht. Der Geräuschfüllanzeiger an seinem Geräuscheinsauger zeigte ihm an, dass das Glas mit dem Flügelputzgeräusch des Marienkäfers gefüllt war. Ein letztes Surren, ein letztes Gluckern, eine winzige Sirene ertönte, geschafft. Überglücklich notierte Graf Wenzelslaus Ort, Tag und Uhrzeit in sein großes, in feinstes Schweinsleder gebundenes Buch, schrieb eine kurze Geräuschbeschreibung und gab dem Marienkäferflügelputzgeräusch stolz die Nummer 13.722. Er stellte das Einweckglas in das Regal Abteilung Putzgeräusche, gähnte, schaute auf seine Wanduhr, nickte, stieg wieder hoch in sein Schlafzimmer, legte sich ins Bett und nahm sich vor, weiter seinen gepunkteten Traum zu träumen. Er strahlte vor sich hin, schmalzte ab und zu mit der Zunge, murmelte „Isseste nöchte phöntöstomötisch“ und schlief glücklich ein.



DAS STAUBFLOCKEN- WIRBELGERÄUSCH

Graf Wenzelslaus war der berühmteste und wohl bekannteste Geräuschesammler und -forscher im ganzen Land. Er besaß eine Sammlung mit 32.751 Geräuschen, diese bewahrte er in 32.751 Geräuscheinweckgläsern auf. In seiner Sammlung befanden sich zum Beispiel das Butterschmelzgeräusch, das Schimmelkäsefließgeräusch, das Taubenfederflieggeräusch, das Wolkenzusammenbraugeräusch, das Schlagsahnebläschenzerplatzgeräusch und das Maikäferhüstelgeräusch. Jeden Tag machte Graf Wenzelslaus seinen Spaziergang. Er strawanzelte kreuz und quer durch die Stadt, stets hatte er seinen Geräuscheinsauger und einige Geräuscheinweckgläser dabei.

So auch am 10. Dezember. Er hörte nach hier, lauschte nach da, schaute nach hier, schaute nach da. Und sah von Weitem, dass die Turmtür der Stadtkirche offen stand. Noch nie hatte er sie offen gesehen und seit Jahren war einer seiner großen Wünsche, auf den Turm zu steigen und über die Stadt zu blicken. Aber immer war die Tür verschlossen gewesen. Es jubelte in ihm, sein Herz schlug freudig und Graf Wenzelslaus trat in den Turm. Vor ihm eine steinerne Wendeltreppe. Stufe für Stufe stieg er hoch. Nach 96 Stufen erblickte er eine angelehnte eiserne Tür. Er öffnete sie, trat hindurch

Thomas J. Hauck,
geboren am Rhein, Schriftsteller, Regisseur,
Schauspieler, Stadtstrawanzler, Meerwellentänzer und
Caramellbonbonerist.
Lebt auf der MS Rosendaehl und auf Überall.

Im Verlag Bibliothek der Provinz bisher erschienen:

Die Sommersprosse

Kinderbuch mit Illustrationen von Lena Meyer

Max oder der Tag an dem ich nach links schipperte

Kinderbuch mit Illustrationen von Bettina Haller

Ole und das Meer

Kinderbuch mit Illustrationen von Hanneke van der
Hoeven

Der Fisch der zu ihm gesprochen hatte

Erzählung mit Illustrationen von Georgia Wölfl

Leonie oder der Duft von Käse

Léonie ou l'odeur du fromage

Kinderbuch mit Illustrationen von Hanneke van der
Hoeven

Kommst Du mit?

Kinderbuch mit Illustrationen von Julia Dürr

Julia Dürr,

geboren in Frankfurt am Main,

studierte Design in Münster.

Sie lebt und arbeitet heute als Illustratorin
in Berlin.

Die meiste Zeit ist sie mit Bildern, Büchern und
Wasser beschäftigt.

Die Geschichte "Graf Wenzelslaus und das Staubflockenwirbelgeräusch" wurde 2017 in der Elisabethen Kirche Basel unter Leitung von Sylwia Zytynska und Naomi Schwank musikalisch in Szene gesetzt. Eine Produktion von gare des enfants / Basel

Die Geschichte "Graf Wenzelslaus und das Überraschungszitterknittergeräusch" wurde 2017 zur Geburtstagsfeierlichkeit vom Rheinischen Lesefest Käpt'n Book in Bonn für Frau Cornelia Kothe geschrieben.



Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien